

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliche Unterredungen zwischen zweyen Nachbarn von Veränderung und Abschaffung einiger Kirchen-Gebräuche

Luther, Martin

Frankfurt, 1738

VD18 1321845X

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193499)

J. N. J.

§. 1. Was höret man neues?

SS An höret allenthalben, daß bey den Eo-
anaclisch Lutherischen Kirchen in den
brandenburgischen Landen grosse Neu-
erungen vorgehen.

§. 2. Was finds denn vor Neuerungen so da
vorgehen?

Sie bestehen darinnen daß die Herrn Pfarren
die weissen Chor-Röcke, die Lichter auf den Altaren,
und das Absingen vor den Altaren abschaffen sollen.

§. 3. Ist denn das aber gut?

Nein, es wäre besser, es bliebe bey den alten.

§. 4. Warum wäre es aber besser wenns beym
Altan bliebe?

Darum, weil diese Kirchen-Gebräuche die abge-
schaffet werden sollen, alte unschuldige Gebräuche
sind, so mit guten Gewissen könten beybehalten wer-
den, und weil schwachgläubige Christen sich man-
cherley Kummer machen, wenn sie hören, daß sie ab-
geschaffet werden sollen.

§. 5. Woher aber kan man beweisen daß die-
selben alte unschuldige Bräuche sind, so mit
guten Gewissen könten bey behal-
ten werden?

Daher, weil sie nichts wieder GOTT und sein
heiliges Wort in sich haben, sondern uns vielmehr
guter Lehren des Wortes GOTTes erinnern.

A 2

G. Aber

§. 6. Aber was meinst du, sind denn solche Ge-
bräuche nicht immer gewesen?

Nein, sondern sie sind nach und nach lange nach
Christi Himmelfahrt aufgekommen.

§. 7. Daß ich aber der weissen Chor-Röcke zu-
erst gedencke, sage mir doch, haben denn die
heiligen Apostel und andere Lehrer, so kurz
nach ihnen gelebet nicht auch weisse Chor-
Röcke getragen, wenn sie geprediget
und die heiligen Sacramenta
gehandelt?

Es ist nicht zu erweisen, vielmehr ist zu vermuthen,
daß da sie bey ihren grossen Verfolgungen auf die
äusserliche Tracht nicht groß sehen können, in ihren
gewöhnlichen Kleidern, so gut als sie dieselben ha-
ben schaffen können, Gottes Wort werden gepre-
diget, und die heiligen Sacramenta gehandelt ha-
ben.

§. 8. Gesezt nun daß man nicht weiß, ob die
heiligen Apostel und andere Lehrer der er-
sten Kirchen, weisse Chor-Röcke getragen,
oder wenn und wie sie aufgekommen, so möch-
te ich doch gerne wissen, was für guter
Lehren man bey dem Gebrauche der-
selben sich erinnern könne?

Prediger können sich dabey erinnern, daß gleich
wie sie ein Kleid der Unschuld anhaben, also auch
sich darbey bestreben sollen, im Lehr und Leben
unsträfflich erfunden zu werden. Zuhörer aber kön-
nen sich darbey ihrer Pflicht erinnern, für ihre Lehrer
zu bethen, daß sie Gott in heilsamer Lehre und heili-
gen Leben erhalten wolle.

9. Ich

§. 9. Ich dachte aber, es würde ein Prediger
sein Amt gleichwohl verrichten können, wenn
er gleich keinen weissen Chor-Rock
umhätte?

Daran wird niemand zweiffeln, der da beden-
cket, daß das Wort Gottes, nicht aber der weisse
Chor-Rock eine Krafft habe selig zu machen, die
daran glauben. Denn gleichwie ein Weg-Wei-
ser einem Wanders-Manne, den Weg in sein Va-
ter-Land in einem schwarzen Rocke so gut weisen
kan, als in einem weissen Kleide. Also kan auch
ein Prediger seinen Zuhörern den Weg ins himm-
lische Vaterland in einem schwarzen Mantel so gut
zeigen, als in einem weissen Chor-Rocke.

§. 10. Es ist wahr was du sagest; Aber ich hal-
te dafür, man möchte sie lieber abschaffen,
als behalten, in dem viele gar zu viel draus
machen, andre aber nichts draus machen
sich dran stossen und ärgern?

Wenn man das nicht mit guten Gewissen be-
halten könnte, woraus manche Menschen gar zu viel
machen, manche aber die nichts draus machen, sich
dran stossen und ärgern; So könnte ein reicher Abra-
ham sein Vermögen auch nicht mit guten Gewissen
behalten, indem sich offters auch viele finden, die
ihm deswegen gar zu hoch achten, viele aber die
ihm nichts achten, sich dran stossen und ärgern, daß
er mehr hat als sie. Drum müssen beyde, so wohl
der, welcher auf solche weisse Chor-Röcke, gar zu
viel hält, als auch der so nichts davon hält, unter-
richtet werden, daß solche weisse Chor-Röcke nichts
anders sind, als eine Zierde der Diener Gottes.

§. 11. Aber was brauchts, daß die Diener Gottes im neuen Testamente eine solche Zierde tragen? Wir leben ja nicht im alten Testamente da die Priester gantz besonders musten geziehret seyn, und schöne Kleider anhaben?

Ob wir gleich nicht im alten Testamente leben, da die Diener Gottes in zierlicher Kleidung den Gottes-Dienst abwarten musten, so kan doch nicht erwiesen werden daß Diener Gottes im neuen Testamente, sollten unrecht thun, wenn sie vor andern Christen, eine besondere zierliche Kleidung tragen. Das aber weisse Kleider eine zierliche Kleidung sind, kan man unter andern da her sehen, weil die reinen Geister die Heiligen Engel so wohl bey Christi Auferstehung, als auch bey seiner Himmelfahrt in weissen Kleidern den Menschen erschienen Marc. 16. Actor. 1.

Und da nun also weisse Kleider eine zierliche Kleidung sind, Diener Gottes aber in der Gemeinde des Herrn von andern Christen unterschieden sind, warum solte es unrecht seyn, durch solche weisse zierliche Kleidung sich von andern Christen auch äußerlich zu unterscheiden? Ein Bedienter eines weltlichen Königes gehet ja anders gekleidet, als ein gemeiner Mann, warum nicht auch ein Diener Gottes, der ein König aller Könige und Herr aller Herren ist? Und wie das nichts böses ist, wenn ein Lehrer sich durch ein Koller von andern Christen unterscheidet, warum sollte das nicht erlaubt seyn, daß Lehrer sich auch durch einen weissen Chor-Rock von andern Christen unterscheiden? Und da die Kirche

Kirche im Neuen Testamente die Freyheit hat, Diener Gottes nach ihren Gutbefinden zu kleiden, warum sollte sie nicht die Freyheit haben dieselben weiß zu kleiden, da sie befindet, daß solches eine der zierlichsten Kleidung sey, die den Lehrern am besten anstehe. Man mag dahero mit Paulo sprechen: Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen 1. Cor. 10. v 29.

S. 12. Es ist freylich wahr daß Prediger sich gar wohl auch durch eine zierliche Kleidung von andern Christen unterscheiden können: Aber da sie in dem weißen Chor-Röcken fast gehen, wie die Herren Geistlichen der Catholischen Kirche, so dünkte ich spricht ein Reformirter, man möchte sie nur deswegen abschaffen:

Wenn das alles soll abgeschaffet werden, was auch die Herren Geistlichen in der Catholischen Kirche tragen, so würden auch die Herrn Geistlichen der Reformirten Kirche die schwarze Kleider und weiße Koller abschaffen müssen, in dem die Herren Geistlichen der Catholischen Kirche auch solche tragen.

S. 13. Wie ich nun sehe, so könnten die weißen Chor-Röcke zwar wohl mit guten Gewissen als alte unschuldige Gebräuche bey behalten werden; Aber beweise mir auch, daß die Lichter auf den Altaren als alte unschuldige Gebräuche mit guten Gewissen beybehalten werden könnten?

Daß kan auch geschehen, denn auch bey denselben

ben Gebräuche, kan man sich guter Lehre erinnern.

§. 14. Worinnen bestehen aber die guten Lehren deren man sich bey den Gebräuche solcher Lichter erinnern kan?

Sie bestehen darinne daß man sich vors Erste erinnere derjenigen Nacht in welcher unser Heyland das heilige Abendmahl seines Todes dabey zugebencken bey Lichte eingesehet, und darinne Er sein grosses Leyden angetreten daß menschliche Geschlechte aus der langen Nacht der ewigen Finsterniß zu erretten, und sie ins Licht der himmlischen Herrlichkeit zu versetzen.

Vors andre, kan man bey Anschauung dieser Lichter sich erinnern der grossen Verfolgungen, so die ersten Christen in die drey hundert Jahr nach Christi Himmelfahrt, unter dem Heydnisch-Römisch Käysern ausgestanden, da sie des Tages bey Sonnenschein sich nicht unterstehen durfften ihren Gottesdienst zu halten, sondern vor Tage in ihren Höhlen solchen bey brennenden Lichtern halten mußten; daher es denn auch in den vierdten Jahre Hundert nach Christi Geburth zur Zeit des berühmten Kirchen-Lehrers Hieronymi aufkommen, daß man zu Nachte gewisse Stunden, in den Kirchen gewachet, und mit lesen bethen und singen bey brennenden Lichtern und Lampen zugebracht, daher denn auch die noch bis jezund bey denen Catolischen Klöstern übliche Vigilien ihren Ursprung haben, da man des Nachts in den Kloster-Kirchen zu gewissen Stunden bey brennenden Lampen und Lichtern bethet und singet.

Vors

Vors Dritte, kan man sich darbey erinnern, daß wenn wir auf der Welt als Kinder des Lichts werden gewandelt haben, wir auch zum Erbtheil der Kinder Gottes im Lichte gelangen sollen.

§. 15. Diese Lehren sind nicht zu verwerffen, deren man sich bey Anschauung der Lichte wenn das heilige Abendmahl gehalten wird, erinnern kan, und derentwegen man dieselben auch bey Handlung des heiligen Abendmahls beybehalten könnte; Aber was ist nöthig, daß man in manchen Orten auch unter der Predigt besonders an hohen Fest-Tagen Lichte anzündet?

Auch daß ist ein alter unschuldiger Gebrauch, denn auch dabey kan man sich der guten Lehren erinnern, daß gleich wie ein Licht erleuchtet, was zuvor finster war, und das erwärmet, was zuvor kalt war. Also werde auch der verfinsterte Verstand des Menschen, den er von Natur hat, durch das Wort Gottes erleuchtet und daß, wenn der Mensch seinen Verstand durch dasselbe erleuchten lassen, daß auch sein Wille, durch diß geistliche Licht so erwärmet werde, daß er anfangt Gott und seinen Nächsten, inbrünstig zu lieben.

§. 16. Aber das alles könnte ohne solche Lichte geschehen, und man könnte mit dem Gelde so man auf solche wendet, armen Leuten desto besser damit forthaten?

Wenn man gleich auch ohne die Lichte sich solcher guten Lehren erinnern könnte, so darf man doch dieselben um der Armen willen nicht abschaffen.

Denn die Unkosten so auf solche Kerzen gewandt werden, tragen gar was wenigens aus, und werden eine Gemeine nicht ärmer machen, armen Leuten weniger fortzuhelffen. Und wenn alles was mancher Menschen Bedüncken nach unnöthig aufgewandt wird, der Armen wegen, sollte unterlassen werden so hätte jenes Weib auch unterlassen mögen unsern Heyland mit köstlichen Narden Wasser zu salben, indem es auch die Jünger derselben für etwas unnöthiges hielten. Ja auf solche Weise dürfte kein grosser Herr ein schönes Kleid tragen, auf keinen schönen Wagen fahren, kein schön Haus bauen, und so ferner, indem viele solches auch für etwas unnöthiges halten und manchen Armen damit könnte gedienet werden. Es heist demnach hier: Diß muß man thun und Armen geben, jenes aber die Handlung des Worts Gottes, und der heiligen Sacramenta mit brennenden Lichtern zu ziehren, darf man des erstern wegen nicht unterlassen.

S. 17. Wie ich nun höre und sehe, so wäre es freylich wohl besser, wenn es wegen der weissen Chor-Röcke, der Lichter auf den Altaren bey dem alten Brauche bliebe: aber doch könnte das Absingen vor den Altaren dächte ich gar wohl abgeschaffet, und das Bethen vor dasselbe eingeführet werden.

Ich halte dafür, daß es nicht gar wohl angehen werde, denn auf solche Weise können die Zuhörer, so von den Prediger weit entfernt sitzen, von seinen Bethen wenig und nichts verstehen, da sie hingegen durch das Absingen alles vernehmen können.
Denn

Denn eben darum haben die alten vor etlichen Hundert Jahren angefangen in den grossen Kirchen die Gebethe vor dem Altar abzusingen, damit die Gemeine sie desto besser verstehen könnte, da sie dieselben vorher nur gesprochen, welches man hernach in den kleinen Kirchen nachgethan, daß also über und über das Absingen aufgekomen, wie der berühmte Evangelisch-Lutherische Lehrer in Dresden Herr D. Löcher schreibet. Und da nun auf solche Weise der Gottesdienst unverständlich wird, so halte ich nicht dafür, daß durch das Ablesen der Gebeth derselbe vernünftiger eingerichtet werde, als er bisher gewesen.

§. 18. Du sprichst: Der Gottesdienst werde durch das Ablesen der Gebete unverständlich gemacht, aber wenn er dadurch unverständlich gemacht wird, so folget daß er auch durch das Ablesen der Texte vor denen Altären unverständlich gemacht werde, indem auch viele die weit entfernt sind, nicht allemahl verstehen was gelesen wird?

Wenn manches unter der Gemeine es auch schon nicht allemahl verstehet, wenn der Text für dem Altare verlesen wird, so ist doch nicht so viel daran gelegen, als wenn das Gebeth nicht verstanden wird. Denn sie können sie doch verstehen, wenn sie von der Kanzel verlesen werden. Aber daß Gebeth so vor dem Altar verrichtet wird geschiehet auf der Kanzel nicht wieder. Drum da die ganze Gemeine Gott ihr Anliegen im Gebethe vortragen soll; dieselbe es aber nicht besser verstehen kan, was im Gebethe

Gott

Gott fürgetragen als durchs Absingen: So halte ich rathamer zu seyn, daß anstatt des Bethens das Absingen bliebe.

§. 19. Aber wenn das Absingen bleiben soll, so muß der Prediger auch nicht sagen: Laßt uns beten, sondern muß sprechen: Laßt uns singen, massen er ja sonst nicht die Wahrheit reden würde:

Dem ungeachtet redet er gleich wohl die Wahrheit. Denn es mag das Gebeth nun gesprochen oder gesungen werden, so ist und bleibt es doch ein Gebeth. Denn das Gebet bestehet nicht darinnen, daß man es nur bloß redet und herlieset, sondern darinnen, daß man Gott entweder um Schenkung seiner Güte, oder um Abwendung seines Zorns anruffe; Es mag in übrigen solche Anrufung Gottes abgelesen oder abgesungen werden.

§. 20. Wie ich nun sehe, so sind die Chor-Röcke, die Lichter auf den Altaren und das Absingen vor dem Altaren als alte unschuldige Gebräuche wohl nicht ohne Tugenden, und könnten gar wohl beybehalten werden; Aber wie wilt du daher beweisen daß es nicht gut sey, daß sie nicht bey behalten, sondern abgeschafft werden, da sich schwachgläubige Christen daran stoßen und ärgern, und sich deswegen mancherley Kummer machen, wie du oben §. 4. gesaget hast:

Daher, weil solches wieder die Christliche Liebe streitet, vermöge welcher wir verbunden sind, die
Schwa

Schwachen im Glauben aufzurichten nicht aber ihre Gewissen zu beunruhigen, die Freyheit haben.

S. 21. Worinn bestehet denn aber der Kummer den sich schwachgläubige Christen deswegen machen, und damit sie ihre Seele beunruhigen?

Darinn, daß sie dencken, sie würden auf solche Weise endlich nach und nach reformiret werden; Ingleichen es wäre solches alles wieder die Augspurgische Confession oder wieder das Glaubens-Bekänntniß, so unsere Vorfahren 1530. den 25. Junii zu Augspurg dem Glorwürdigsten Raiser Carl den V. in der Versammlung der gesammten Stände des Römisch-Deutschen Reiches haben lassen vorlesen und übergeben.

S. 22. Aber haben sie denn Ursache sich deswegen Kummer zu machen.

Nein, denn das sind bloß Gebräuche die bisher bey Abhandlung des Worts Gottes und der heiligen Sacramente üblich gewesen sind, und nun abgeschaffet werden, nicht aber Lehren, darinne wir von der Evangelisch-Reformirten Kirche unterschieden sind, und worauf auch die Augspurgische Confession in denen 28. Articulen an kommt, drum mögen demnach die Gebräuche seyn wie sie wollen, wenn nur die Lehre darauf alles ankommt richtig bleibt, so wird uns niemand, mit Grund der Wahrheit beschuldigen können, daß wir bey solchen Veränderungen reformirt würden, und von der unver-

unveränderten Augspurgischen Confession abzu-
chen. Denn wenn gleich die Gebräuche bey Ab-
handlung des Wortes Gottes und der heiligen
Sacramente in einem Lande so, in dem andern aber
wieder anders sind, so kan doch das vor keine Ab-
weichung von der reinen Evangelisch-Lutherischen
Lehre angesehen werden. In den beyden König-
reichen Dännemarc und Schweden gehen die
Evangelisch-Lutherischen Prediger schwarz in
Schlesien und Sachsen aber weiß, in manchen
Orten haben sie auch Meßgewänder um, wenn sie
das heilige Abendmahl handeln, und gleichwohl
sind sie der unveränderten Augspurgischen Con-
fession allesamt zugethan, der andern ungleichen
Gebräuche nicht erst zudencken.

§. 23. Aber wie, wenn nach und nach mehr
Kirchen Gebräuche, als nemlich

- 1.) der Exorcismus da der Täufer bey der
Heiligen Tauffe spricht: Fahre aus du
unreiner Geist, &c. Ingleichen: Ich
beschwere dich du unreiner Geist &c.
- 2.) Die Ohren Beichte

3.) Und die Altare nebst andern Ceremoni-
en mehr, abgeschaffet und denn endlich gar
die Lehre geändert würde, also daß wir
mit den Reformirten müßten eins werden?

So sehr es zu wünschen ist, daß gleich wie Lu-
therus und Zwinglius der erste Lehrer der refor-
ten Kirchen der zehen Jahre vor Calvino zu Zürich
in Schweizer Lande seine Lehren zuerst vorgebracht,
anfänge.

anfanglich bis auf die Lehre von der Allgegenwart
des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abend-
mahl eins gewesen, also auch ihre Nachfolger heute
zu Tage wenns möglich wäre in allen Stücken voll-
kommen eins würden, wie es die Herrn Reformir-
ten schon längst gerne gesehen hätten: So würde
es doch nicht gut seyn, wenn man solches mit Ab-
schaffung solcher Ceremonien sollte zu bewerkstel-
ligen suchen.

S. 24. Warum wird es aber nicht gut seyn
wenn auch diese Ceremonien abge-
schaffet würden:

Darum, weil es ebenfalls alte gute Gebräuche
sind die zu vielen guten Erbauungen dienen, und
wenn sie abgeschaffet werden solten, sich hierbei
schwache Christen, allen Kummer machen kön-
ten.

S. 25. Wie sollte aber der Exorcismus zur Er-
bauung dienen können.

Man kan sich darben erinnern, der Lehre wie ein
Mensch ausser der Gemeinschaft der Kirche Christi
unter der Gewalt des Satans sey Ephs. 2. v. 3.
und daß er durch die heilige Tauffe in die Gemein-
schaft der Kirche Christi versetzet, und von der
Gewalt des Teufels erlöst werde, und wenn er in
solchen Zustande bis an sein Ende verharre,
von derselben erlöst bleibe und ewig selig
werde.

S. 26.

§. 26. Aber sage mir doch, haben denn die heiligen Apostel und andere Lehrer zu Anfang des Neuen Testaments solchen Exorcismum auch gebraucht, wenn sie getauffet haben.

Das kan zwar nicht gesagt werden, massen man weder in der Heiligen Schrift noch auch in andern alten Schriften neues Testaments davon Zeugniß findet. Aber doch ist so viel gewiß, daß dieser Kirchen-Gebrauch sehr alt ist, wie denn der alte Kirchen Lehrer zu Hippo in Africa, der heilige Augustinus, der zu Ende des vierdten Jahr hundert nach Christi Geburt gelebet und gelehret, denselben schon eine alte Kirchen-Gewohnheit nennet. Es hatte aber mit dem Exorcismo der ersten Kirchen folgende Beschaffenheit: Wenn der Bischoff ein Kind tauffen wolte, und die Pather im Nahmen desselben um seinen Glauben gefragt, dieselben auch das Glaubens-Bekänntniß im Nahmen des Kindes abgelegt hatten, so ward unter andern eine gewisse Art des Exorcismi oder des Beschwörens des bösen Geistes gebraucht, doch aber nichts anders dadurch angezeigt, als daß wir von Natur Kinder des Zorns, Ephes. 2. v. 3. Feinde Gottes und Sklaven des Teuffels wären, wie solches Wilhelm Cave in seinen Buche das erste Christenthum genannt, pag. 257. ausführet.

§. 27. Wie magts aber seyn zugegangen, daß dergleichen Beschwören des bösen Geistes aufkommen, da man doch nicht lieset daß die heili-

die
An
en
heiligen Apostel und andre Lehrer zu Anfang
ge neues Testaments, dasselbe auch ge-
brauchet, wenn sie getauffet
haben?

Ob man gleich nicht gewiß sagen kan wie solch
Beschwören entstanden: So ist doch vermuthlich
daß solches von dem Beschwören des bösen Gei-
stes wenn man denselben in der ersten Kirchen neu-
es Testaments von den leiblich Besessenen, durch
eine besondere Wunder-Gabe austrieb, seinen Ur-
sprung her haben mag, denn da die Lehre des Evan-
gelii unter allen Völkern in der Welt solte ausge-
breitet werden: So gab Gott den Lehrern dessel-
ben zu Anfange des neuen Testaments die hohe
Gabe des heiligen Geistes, daß sie ihre Lehre mit
herrlichen Zeichen und Wundern bestätigen konten,
damit die Menschen, so diese Lehre wegen ihrer Für-
trefflichkeit nicht als eine göttliche annehmen wolten,
dieselbe doch wegen der Zeichen und Wunder, da-
mit sie bekräftiget wurde, für abtlich erkennen und
annehmen möchten. Und zu diesen Wunder-Ga-
ben gehörete nun auch dieses, daß sie die Teuffel
von denen leiblich besessenen austreiben konten.
Wie aus vielen Orten der Apostel Geschichte zu er-
sehen. Wenn nun in der ersten Kirche neues Te-
staments, da unter andern auch die Gabe Teuffel
auszutreiben gemein war, erwachsene Leute (welches
anränglich an Ostern geschah, da die Getaufften
den Sonntag nach Ostern in weißen Kleidern in
der Versammlung der Heiligen erschienen, und wo-
her der Sonntag auch noch Domicain albis in
man

manchen Büchern heist, wie auch Quasimodo-
geniti noch bey uns genennet wird, weil die Ge-
taufften angesehen wurden, als solche die vor kur-
zer Zeit waren geistlich wiedergeboren worden,
wie wohl daß auch nachgehends am Pfingst-Feste
und also des Jahres zweymal geschah) ich sage
wenn nun in der ersten Kirche neues Testaments,
erwachsene Leute in die öffentliche Versammlung
zur heiligen Tauffe geführt wurden; So wurden
auch öfters ihrer viel die vom Teuffel leiblich be-
sessen waren, mit in die Versammlung der Heiligen
geführt, da man denn über sie andächtig bethete
und dem bösen Geiste im Nahmen Jesu geboth
von solchen leiblich besessenen Menschen zu weichen,
und durch die besondere Wunder-Gabe so damahls
gemein war, solchen von denselben austrieb, daß
wenn er zum Glauben gebracht war der heilige Geist
durch den Glauben Wohnung in ihm machen
konnte. Und da ward denn solchen Menschen das
Tauff-Wasser damit die Er wachsenen, so mit ihnen
in die Versammlung der Heiligen waren geführt
worden, getauffet waren, blos unter das Gesicht
gesprenget, indem sie nicht alsbald zur heiligen Tauf-
fe zugelassen wurden. Wenn nun also die ersten
Lehrer neues Testaments bey der Tauffe der Er-
wachsenen dem bösen Geiste im Nahmen des drey-
einigen Gottes geböthen von den leiblich Beses-
senen zu weichen: * So läßt sich vermuthen, daß ob-
gleich die Gabe Geister zu vertreiben, da die Lehre
des Evangelii in der Welt ausgebreitet war aufge-
höret

* Confer Cyprianum Lib. IV. Epist. VII.

hört hat, doch das Beschwören des bösen Geistes
der kleinen Kinder, aus guter Meinung mag bis
auf unsere Zeiten bli-ben seyn, die doch nicht vom
Teuffel leiblich be-fessen sind. Und also mag's fern
zugegangen, daß der Exorcismus bey der Tauffe
der kleinen Kinder aufgekomen, ob man gleich
nicht liest daß die heiligen Apostel und andere Leh-
rer der ersten Christlichen Kirche solchen gebrauchet,
wenn sie getauffet haben.

§. 28. Es mag aber der Exorcismus bey der
Heiligen Tauffe aufkommen seyn, wie er will,
so düncke ich doch nicht, daß man ihn mit gu-
ten Gewissen beybehalten könnte, indem er sol-
che Redens-Arten in sich hält, daß manch
Einfältiger daher auf die Gedanken gerathen
könnte, gleich als wäre das Kind leib-
haftig vor der Tauffe vom Teuffel be-fessen,
in dem der Prediger sagt: Fahre aus du un-
reiner Geist, item: Ich beschwöre dich
du unreiner Geist?

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Worte etwas
hart lauten; aber da wir nichts anders dadurch
verstehen, als daß ein Kind ausser der Gemein-schaft
der Kirche Christi, darein es aber durch die heilige
Tauffe verset- wird, ein Kind des Zorns und un-
ter der Gewalt des Satans sey; Und aber wenn er
solte abgeschaffet werden unsere Evangelisch-Luther-
ische Kirche würde übel ausgeschrien werden, daß
sie bisher unrecht gethan, daß sie den Exorcismus
bey der Heiligen Tauffe gebrauchet, weil sie ihn
nun

nunmehr abschaffen: Ja weil auch viel schwachgläubige Christen so da mit getaufft worden sich manchen Kummer machen möchten, ob sie auch recht getauffet wären: So ist es nicht rathsam daß man ihm abschaffe, sondern vielmehr rathsam, daß man ihn behält, zumahl da man auch dabey, wie oben §. 18. angeführet worden, sich guter Lehren erinnern kan.

§. 29. Aber die Erfahrung lehret, doch daß die meisten daher auf die Gedanken kommen, es sey ein Kind wahrhaftig vom Teuffel besessen?

Stehen manche in solchen irrigen Gedanken, so erfordert die Pflicht treuer Lehrer, solche bestürzte Gemüther durch treues Lehren auf richtige Gedanken zu bringen, denn wenn das alles solte weg gelassen werden wovon einfältige Leute sich irrige Gedanken öfters machen, so würde manch Glaubens-Artickel in der Kirche müssen ungelehret, bleiben, indem sich die Einfältigen ganz irrige Gedanken davon machen E. g. die Lehre von Gott, von heiligen Engeln, von der Wiedergeburt, ewigen Leben &c.

§. 30. Ich lasse es gelten was du sagest, aber sage mir doch, welch Kind am besten getauffet sey, ob dasjenige so ohne, oder das so mit dem Exorcismo getauffet worden?

Es ist einerley, denn die Krafft der heiligen Tauffe

fe

se kommt nicht her vom Exorcismo der bloß von Menschen aus guter Meynung aufgebracht worden, sondern von der Einsetzung Christi, der da spricht: Wer da gläubet und getauffet wird, soll selig werden. Marc. 16.

§. 31. Wenn aber die heilige Tauffe durch den Exorcismum, nicht kräftiger, und durch Weglassung desselben nicht unkräftiger wird, wie du sagest; Was soll man ihn lange behalten?

Man hat Ursache, ihn darum bezubehalten, weil man wie oben §. 18. schon erinnert worden, sich dabey guter Lehren erinnern kan, und hingegen allerley Widerwärtigkeit entstehen kan, wenn man ihn abschaffet, wie auch §. 21. gedacht worden.

§. 32. Jetzund hast du vom Exorcismo gesagt, daß man ihn als einen alten unschuldigen Gebrauch, bey dessen Anwendung man sich in seinem Christenthum erbauen könne, beybehalten könne, aber beweise mir auch was die Ohren Beichte für Erbauliches habe?

Sie hat das erbauliche, daß die Beicht-Kinder dadurch mehr bewegt werden in sich zu gehen, weil sie die Beichte selbst nachdenken müssen, als wenn sie der Prediger herbethet, da sie nicht drauf denken dürfen.

Vors andere ist das gute bey der so genannten Ohren-Beichte daß dieselbe mehr zu guter Ordnung

dienet als die allgemeine Beichte, indem ruchlose Menschen, da sie dem Prediger vor Augen kommen müssen, sich unter dem Häuffen der Communicanten nicht so leicht verbergen können, als bey der allgemeinen Beichte, da dieselben einem Prediger eher nicht vor Augen kommen, als wenn er ihnen das Heil. Abendmahl reichet.

S. 33. Wie ich sehe so erweisest du, daß so wohl der Exorcismus, als auch die Ohren-Beichte zur Erbauung dienen und das man beydes deswegen in der Kirche gar wohl behalten kan: aber erweise mir auch daß die Altare zur Erbauung dienen, und daß man deswegen gar wohl thue daß man auf deren Beybehaltung bedacht sey?

Das kan auch geschehen. Denn ob wir gleich im Neuen Testamente leben, da wir kein Opfer mehr für unsere Sünde bringen dürfen, wie die Israeliten im Alten Testamente gethan, da sie Altare gebauet und darauf geopffert, so können wir doch bey Anschauung derselben uns der Lehre zu unser Erbauung erinnern, daß gleichwie im Alten Testamente die Opfer auf den Altaren als Vorbilder auf Christum geopffert wurden: also habe Christus, als das Gegenbild solcher Opfer, unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holze selbst geopffert 1. Petr. 2. v. 24. und mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden Ebr. 10. v. 14. Darum das er sich selbst dargegeben, für uns

uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süßen
Geruch Eph. 5. v. 2.

§. 34. Aber wie wenn nun der Exorcismus,
die Ohren-Beichte und auch die Altäre dem
ungeachtet daß sie zur Erbauung dienen ab-
geschaffet würden, welches aber um der groß-
sen Verwirrung der einfältigen Christen
nicht zu wünschen, würde denn deswegen
Gottes Wort und die heiligen Sacramenta
nicht mehr von der Krafft seyn, als sie izund
sind, da dieselben mit und bey solchen
gebrauchen gehandelt
werden:

Das ist nicht zu erweisen und also auch nicht zu
glauben.

§. 35. Warum das nicht:

Darum daß es Gebräuche sind die nicht von
Gott, sondern von Menschen verordnet sind, und
dahero auch solche Mittel der Seeligkeit nicht
Kräftiger und auch nicht unkräftiger machen kön-
nen.

Der sel. Herr Lutherus schreibet in seiner Kirchen-
Ordnung von der Ohren-Beichte also: Ob sie vor
ehe man zu Gottes-Tische gehe, geschehen solle,
halte ich also, wie ich bishero gelehret habe, nemlich
daß weder Noth sey noch von jemand zu erzwin-
gen aber daß sie gar nuß sey, und mit nichten zu ver-
achten. Eben dieser theure Lehrer schreibet in sei-
nen siebenden Wittenbergischen Deutschen Theile

Fol. 40r. Wir lassen die Meßgewandt, Altar, Lichter noch bleiben bis sie alle werden oder uns gefällt zu ändern, wer aber hie will anders bahren (d. i. machen) lassen wir geschehen. Aber in der rechten Messe (worunter er das heilige Abendmahl verstehet) müste der Altar nicht so bleiben, sondern der Priester sich immer zum Volcke kehren, wie ohne Zweifel Christus im Abendmahl gethan hat. Nun das er harte seiner Zeit wie solches in Etsaß und in Franckfurth am Mäyn gebräuchlich ist. Ingleichen schreibet er im sechsten Wittenbergischen deutschen Theile Fol. 157. also: Bilder, Glocken, Meßgewandt, Kirchen-Schmuck, Lichter und dergleichen halte ich frey. Wer da will, der mag lassen, wiewohl Bilder aus der Schrift und von guten Historien ich fast nützlich doch frey und willfürlich halte. Ferner sieht man es auch daher daß das Heil. Abendmahl nicht eben bey einem Altar müsse gehandelt werden, sondern das es auch bey einem Tische geschehen könne, weil dasselbe ein Mahl oder Mahlzeit ist, die sonst über Tisch gehalten wird und nicht über einem Altare, darum Paulus es auch den Tisch des Herren nennet 1 Corinth. 10. v. 21. Deswegen haben auch die ersten Christen dasselbe länger als drehhundert Jahr immer über Tischen gehandelt, biß man endlich da man ohne richtigen Beweis aus der H. Schrift angefangen zu glauben es sey solches ein Opfer für Todte und Lebendige vor solches vermeinte Opfer angefangen Altare zu bauen, als welche Anordnung der zwey und drehzigste Bischoff zu Rom Mahmens Eplvester ums Jahr Christi 315. gemacht, Da

Dahero wird dasselbe bey Kranken auf einem
Tische oder einer Banck, und im Felde bey Solda-
ten auf der Drommel so kräftig gehalten, als in der
Kirche bey dem Altare.

§. 36. Aber wenn nun auch solche Kirchen-
Gebräuche, die ob sie wohl nicht von Gott
sondern von Menschen eingesetzt sind, aber
doch zur Erbauung dienen, nach und nach
sollten geändert werden, würde nicht end-
lich auch nach und nach, eine Verän-
derung in der Lehre zu befah-
ren seyn?

Daß wollen wir nicht hoffen, sondern vielmehr
beten: Für allem Irrsal behüt uns lieber Her-
re GOTT.

§. 37. Ich muß gestehen, daß mein Kum-
mer den ich mir dieser Veränderungen
wegen bishero gemacht, sich allmählich ver-
liehret, aber gleichwohl kömmt mir daß be-
denklich für, daß dich ohe Landes-Ober-
keit selbige anordnet, und daß die
Herrn Pfarren solches
annehmen?

Das thut die hohe Landes-Obrigkeit nicht, in so
ferne sie als eine Weltl. Obrigkeit zu betrachten ist,
sondern in so ferne sie selber ein Glied der sogenannten

Protestantischen Kirchen und das höchste Bischöfliche Amt in ihren Lande bey der Protestantischen Kirche verwaltet, vermöge welches sie nach Gutbefinden ihrer Consistorien so aus geistlichen und weltlichen Personen bestehen, die den ansehnlichsten Theil der sichtbaren Kirche vorstellen, die äußerlichen Gebräuche bey den öffentlichen Gottesdienst, nicht aber die Lehren des Wortes Gottes ändern kan, doch aber also, daß es solcher Aenderungen wegen bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirche gleichwohl nach Pauli herrlichen Vermahnung ehrlich und ordentlich zugehe. Drum wenn also die Herrn Pfarren nicht erweisen können daß die Anordnungen ihrer hohen Landes Obrigkeit, welche das höchste Bischöfliche Amt bey der protestantischen Kirche nicht wider Gott und sein Wort sind, noch auch machen, daß es bey dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche nicht ehrlich und ordentlich zugehen sollte, so sehe ich nicht warum sie sich wegern sollten, dergleichen Anordnungen ihrer hohen Landes-Obrigkeit anzunehmen, zumahl da es heist: Jederman sey unterthan, der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, Rom. 13.

§. 38. Aber es heist ja auch man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen Actor. 5.

Es ist freylich wahr, in Sachen die GOTT gebothen, aber da diese Kirchen-Gebräuche nicht von GOTT, sondern von Menschen gebothen sind, so

so kan man auch hlerinne mit guten Gewissen
Menschen gehorchen, wenn sie solche Andordnun-
gen die nicht wider GOTT und sein Wort sind, ma-
chen und ergehen lassen.

§. 39. Aber wie kommt das mit dem über
ein daß die Herren Pfarren ihre Zuhörer bis-
her immer vermahnet, in Anfechtung aus-
zuhalten, wenn man gleich alles darü-
ber verlassen und verlieh-
ren solte?

Wenn sie ihre Zuhörer bisher ermuntert in der
Anfechtung geduldig auszuhalten, so haben sie so
wohl auf die reine Lehre, und auf den rechten Ge-
brauch der Heiligen Sacramenta, als auf ein
heiliges Leben gesehen, welches ein jeder Christ
bey solcher reinen Lehre und den rechten Gebrau-
che der heiligen Sacramenta zu führen schuldig ist,
nicht aber auf die äußerlichen Gebräuche, so bisher
bey Abhandlung solcher Mittel der Seeligkeit
üblich gewesen, als welche den Menschen nicht
seelig machen und auch nicht verdam-
men, ihr Absehen gehabt. Aber wenn sie
wieder die reine Lehre des Wortes GOTTES
und dem reinen Gebrauche der heiligen Sacra-
menta Veränderungen anfiengen, nur daß sie
nicht von Amte gesetzt wurden, so wäre es fren-
lich eine Sünde wieder das andere Geboth,
vermöge welches der Mensch schuldig ist, GOTT
und sein Wort vor der Welt beständig zu be-
ken-

bekennen, wenn er gleich alles darüber verlassen und verlihren sollte, aber da es blos Gebräuche sind, die nicht von GOTT, sondern von Menschen aufkommen: so sehe ich nicht wie die Herrn Geistlichen solten verbunden seyn, um des willen alles dran zu setzen, zumahl da die reine Lehre des Wortes GOTTES und der rechte Gebrauch der heiligen Sacramenta durch Beybehaltung solcher Ceremonien nicht gebessert und auch durch Abschaffung derselben nicht schlimmer gemacht wird.

S. 40. Aber was wollen weltliche Herren solche Anordnungen in der Kirche machen, meines Erachtens vermeinte ich, daß solches ein Werk sey für gelehrte fromme und erfahrene Professoris auf Universität?

Solche Professores, und andere gelehrte fromme und erfahrene Männer sie mögen leben wo sie wollen, können zwar zu solchen Kirchen-Ordnungen gute Vorschläge thun, aber solche selber zu machen, kommt ihnen nicht zu, sondern demjenigen, der die höchste Bischöfliche Gewalt in einem Lande über die Kirche hat, welches (wie gesagt) der Landes Herr ist, der wenn er wie recht und billig verfahren will, solche mit Rath und Genehmhabung gelehrter und frommer Männer geistlichen und weltlichen Standes auf Universitäten und bey

Con-

Con-
läßt

S. 41.
solch
gute
sie si
der
kün
den
gese
en
einb
m

Zeit
chen
gep
wen
alte
dur
bek
Er
und
seh
lich
glä

Consistoriis an die Herren Pfarren ergehen
lässet.

§. 41. Wenn aber die Herren Geistlichen
solche Veränderungen gleich also noch mit
guten Gewissen anfangen könnten, so hätten
sie sich doch zum wenigsten besser darwider
setzen sollen, wenn ihnen an ihren Ein-
künften was sollte entzogen werden, so wür-
den sie sich gewiß mit allen Ernste darwider
gesetzt haben, aber da es bloß Ceremoni-
en sind, die ihnen in Zeitlichen nicht viel
einbringen, sondern auf welches sie noch
manches wenden müssen, so scheint mirs
als wäre ihr Widersetzen gar kalt-
sinnig gewesen?

Da die Quellen der außerordentlichen Güti-
keit heutiges Tages gar sehr vertrocknen, aus wel-
chen sich das Predigt-Amt bisher zu erquickern
gepfleget; So ist kein Pfarr zu verdencken,
wenn er dasjenige zu behalten sucht, was ihm dem
alten löblichen Brauche nach, als eine Besol-
dung zu kommt; Wie wohl es aber doch zu
beklagen ist, das mancher den Secel mit grössern
Ernste sucht, als die Seelen. Aber da sie Jahr
und Tag sich mit vieler Mühe darwider ge-
setzt, und ihren Landes-Herren die nachdrück-
lichsten Vorstellungen deswegen gethan, so
glaube ich, es wird niemand mit Grund
der

der Wahrheit sprechen können sie hätten sich diesen Veränderungen nicht mit gnugiamen Ernste widersehet.

S. 42. Wenn nun also ein Prediger obgenandte Sachen abschaffet, was meinst du, sollte nicht auch eine Gemeinde deswegen allen Verdruß haben?

Da nur gewisse Kirchen-Gebräuche nicht aber die Lehren der Augspurgischen Confession geändert werden, so hat eine Gemeinde von rechts wegen keinen Verdruß zu besorgen.

S. 43. Warum sollte sie aber nicht können Verdruß haben?

Darum, weil die Augspurgische Confession, zu welcher wir uns bekennen ein Bekantniß ist von unserer Lehre, so wir glauben, lehren und bekennen, nicht aber was für Gebräuche wir bey Abhandlung solcher Lehren und die heiligen Sacramenta haben.

S. 44

S. 44. Aber warum haben die Herren Pfarrer die Sache nicht eher geändert?

Vors erste, weil sie gesehen, daß sie solche Gebräuche mit eben so guten Gewissen bisher behalten als sie solche nun abschaffen können; Vors andere weil dergleichen Veränderungen in solchen Gebräuchen vorzunehmen nicht dem Prediger aus eigener Macht zu kommt, sondern demjenigen, welcher das höchste Bischöfliche Amt über die Protestantischen Kirchen in seinem Lande führt.

S. 45. Wenn nun aber ein Prediger gleich nicht unrecht thut, der solche Gebräuche abschafft, so dünkte ich doch, es wäre besser, es bliebe alles im alten Stande :

Allerdings, denn da es alte unschuldige Gebräuche sind, bey deren Anwendung man sich guter Lehren erinnern kan, und bey deren Abschaffung schwachgläubige Christen sich manchen Kummer machen können, so wäre es freylich besser, es bliebe bey dem Alten.

S. 46.

§. 45. Aber da es nun nicht bey dem Altte
bleibt, und solche Gebräuche auf hohen Be-
fehl abgeschaffet werden müssen,
was soll ein Evangelisch Lu-
therischer Christ nun ma-
chen?

Er soll sich zu frieden geben, und bedencken daß
wie er vor Abschaffung dieser Gebräuche nichts see-
liger gewesen, so werde er auch nach Abschaffung
derselben nicht unseeliger seyn: sintemahl uns Gott
nicht die Kirchen-Gebräuche zu Mitteln der See-
ligkeit verordnet, sondern sein Wort und die heili-
gen Sacramenta, drum mögen demnach solche
Mittel der Seeligkeit mit diesen oder jenen Ge-
bräuchen gehandelt werden, so kan der Mensch so
selbige gebührend anwenden, dadurch zur Seelig-
keit gebracht werden, worzu Gott der Vater ihn
erschaffen, der Sohn Gottes erlöset hat, und der
heilige Geist ihn heiligt und bis an sein Ende
heiligen will, vor allen Dingen aber mag er da
solche Gebräuche geändert werden, fleißig bethen,
daß die Reine Evangelisch Lutherische Lehre un-
verändert und unverfälscht bleibe, und zu dem En-
de mit der Christlichen Kirche täglich herzlich seuff-
zen: Alle Bischöffe Pfarr-Herren und Kirchen-
Diener in heilsamen Worten und heiligen
Leben erhalten, Erhöre uns lieber
Herr Gott.

S. 47. Ob du mir gleich S. 35. schon etwas gesaget hast, was der seel. Hr. D. Lutherus von gewissen Kirchen-Ceremonien gehalten; So bin ich doch zum Beschluß noch begierig zu wissen, was dessen Meinung von den Ceremonien der Christlichen Kirche, in seinen Schrifften überhaupt sey?

Nachdem er zuvor deutlich gesagt: daß die alten Kirchen-Väter schon darüber vieles von dergleichen Ceremonien disputiret, und selbige heute zu Tage von vielen gar göttlich verehret, wiederum aber von andern ganz und gar verachtet werden: so schreibet er endlich in dem 5ten Theile seiner Deutschen Schrifften, welche Anno 1730. in Leipzig neu gedruckt worden, pag. 60. bis 66. davon also:

Zum ersten, ist so viel gewiß, daß im Neuen Testament nur eine Ceremonie, die von Gott selbst eingefest, sey, nemlich das Sacrament des heiligen Nachtmahls. Und auch dieses ist zu keinem andern Ende geschehen, als daß das Volk darbey zu Anhörung göttlichen Wortts und zum Gebet zusammen kommen möchte. Zugleich solten diejenigen, die durchs Wort befehret und unterwiesen worden, getauft, und durch Empfangung der heiligen Speise gestärket werden. Die übrigen Ceremonien alle sind durch die Satzungen der Kirche eingefest und vermehret worden, bis sie endlich heut zu Tage die Kirche selbst zu lauter Ceremonien gemacht, und alle Gebote Gottes gänzlich ausgelöscht haben.

Derowegen sollen wir hier lernen, daß wir weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, das ist, daß wir nicht die Ceremonien entweder zu hoch
E schätzen,

schätzen, oder allzusehr verachten, sondern auf der rechten und Mittel-Strasse einhergehen, und nach Gelegenheit der Zeit selbige zum Theil beobachten, zum Theil fahren lassen. In welchem Stücke uns nichts eine getreuer, gewissere u. sicherere Anweisung geben kan, als der Glaube selbst und die Liebe; diese beyden Anführerinnen, sage ich, geben uns weit grössere, treulichere und sicherere Anweisung, als alle Verordnungen und Auslegung aller Päbste und Lehrer.

Derom: gen wollen wir dieses beste gestellet seyn lassen, daß es ohnmöglich sey, dieses Leben ohne Ceremonien hinzubringen. Denn weil wir mitten in der Welt, und als Glieder an der selben Theil haben seyn, so können wir den Unterscheid derer Derter, Aemter, Pflichten, Zeiten, Personen, und anderer Dinge nicht Umgang haben; und wie Paulus zum Röm. 12. und 1 Cor. 12. spricht: Es sind viel Glieder, und ist ein Leib; aber alle Glieder haben nicht einerley Geschäfte. Denn wenn man alle Ceremonien will wegnemen, wo will eine Herrschafft, ein Reich, ein Fürstenthum, ein obrigkeitliches, oder sonst ein weltlich Amt bestehen? Man könnte auch nicht ein Haus, noch Familie, noch Kinder regieren, wenn man nicht die Zeiten, die Derter, die Pflichten und Arbeit austheilete, und sein Haus-Regiment nach bestimmten Ceremonien verwaltete. Ja man wird sich selbst nicht können regieren, wenn man sich nicht an gewisse Stunden, an gewisse Verrichtungen, an gewisse Derter bindet. Denn unser Leib verstatet uns keine andere Lebens-Art, zum wenigsten in denen Stücken, die zu unserm Nutzen und Wohlsseyn dienen. Denn was will man thun, oder wie

mie
We
Per
f
che d
lii,
Wa
hülff
gleic
bräu
dere
dig d
die k
oder
Din
gene
ten,
bige
beyd
f
geri
fahr
H
ring
anfe
oder
zu f
verl
Der
so re
fome
Pre
auf
bei

wie will man leben, wenn man sich kein gewisses
Werk, Ort ic. vornimmt, und an keine Pflicht und
Person bindet?

Hiernächst, was sind selbst die äußerlichen Wer-
ke derer Gebote Gottes und des ganzen Evange-
lii, als Ceremonien? Was sind Bethen, Fasten,
Wachen, mit der Hand arbeiten, dem Nächsten be-
hülfflich seyn anders, als Ceremonien? Jedoch
gleichwie die weltlichen Ceremonien, oder die Ge-
bräuche im weltlichen Regimente, und die Rechte
derer weltlichen Dinge viel nöthiger, und nothwen-
dig desto häufiger und mancherley sind: Also sind
die heiligen Ceremonien und Kirchen-Gebräuche,
oder (wie sie sie nennen) die Rechte derer geistlichen
Dinge desto gefährlicher, weil die Menschen sehr
geneigt seyn, wenn sie dergleichen Dinge beobach-
ten, darauf ein eitlem Vertrauen, oder wenn sie sel-
bige unterlassen, eine thörichte Furcht (das ist, auf
beyden Seiten ein sehr böses Gewissen) fassen.

Denn auch der Glaube selbst, welcher auf Gott
gerichtet ist, geräth hier in grosse Unruhe und Ge-
fahr, wenn nicht ein getreuer und kluger Knecht des
Hern zu handten ist, der das köstliche von dem ge-
ringen zu scheiden wisse. Denn wenn ein Gläubiger
anfängt, sein Vertrauen auf Ceremonien zu setzen,
oder, wenn er dieselben unterläßt, ein Mißtrauen
zu fassen, ob er Gott gefalle, so ist der Glaube schon
verlohren, welcher bey denen Ceremonien wie ein
Reuter auf dem Pferde hätte bleiben sollen. Aber
so regieren die Ceremonien allein, das ist, solche Per-
sonen, die nur Sklaven seyn; und es heißt, wie der
Prediger Cap. 10. spricht: Ich sahe Knechte
auf Rossen, und Fürsten zu Fuß gehn, wie
Knechte.

Knechte. Ich will sagen, es ist zu befürchten, daß einer, der mit Ceremonien umgeheth, ein Vertrauen fasset, er gefalle Gott durch die Ceremonien, wenn er sich durch ihren heiligen Schein, und weil sie damit umgehen, was dem Herrn angehört, betrügen läßt. Dergleichen Gefahr bey denen weltlichen Ceremonien entweder gar nicht, oder doch geringe, und so handgreifflich ist, daß, wer sich darauf etwas einbilden wolte, auch von denen Menschen selbst wegen seiner thörichten Einbildung, oder, wie man es nennet, Selbst-Liebe, würde getadelt werden, weil sie nur Dinge, so die Welt angehen, betreffen.

Derowegen muß man die Ceremonien im Glauben und Liebe gebrauchen, damit sie nützlich seyn. Denn ohne diese können sie nicht anders, als schädlich, und Gelegenheiten zum Verderben seyn. Denn wenn alle andere Werke außser dem Glauben schädlich seyn; um wie vielmehr werden die Werke derer Ceremonien, die von Menschen eingesezt sind, schädlich seyn? Alsdenn aber geschehen sie im Glauben und in der Liebe, wenn sie nicht wegen ihrer Nothwendigkeit, noch deswegen, weil sie gut, oder befohlen sind, geschehen; sondern aus Freyheit des Geistes: das ist, wenn einer das Vertrauen hat, er gefalle auch in denen Dingen Gott, die an und vor sich selbst gleichgültig, das ist, weder gut noch böse sind, und sich also vermöge seines Glaubens, eine solche Sache zum Gewinn machet, die an und vor sich weder Gewinn noch Schade ist, und eine Sache, die nicht gut ist, gut macht.

Dieses zu thun, läßt sich ein Gläubiger nicht dieses bewegen, daß er sich gedencet damit viel Verdienste zu erwerben; sondern er thut es aus dieser einigen

einigen Ursache, weil er nothwendig leben muß als ein Glied am Körper, welcher die Ceremonien nicht entbehren kan, ob er wohl vor seine Person dieselben gar nicht bedarf, und überflüssig genug Verdienste allein aus seinem Glauben hat. Hiernächst, weil er nothwendig mit solchen Leuten umgehen muß, die auch zum wenigsten weltliche Ceremonien von nöthen haben, um das vergänglichliche Wesen dieser Welt zu verwalten; oder die als kleine Kinder und Schwache in Christo, mit denen heiligen Ceremonien, als unter einem Zuchtmeister der leiblichen Gesehe müssen ernähret und zärtlich gepflegt werden, bis sie selbst erwachsen, und stark werden in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi; wie Petrus redet, 1 Petr. 2. Denn ein Gläubiger ist vermöge der Liebe von beyden ein Schuldner, daß er sich nach dererjenigen Sitten bequeme, mit welchen er lebet; ja, daß er sich nicht allein nach denenselben richte, sondern auch hiedurch ihnen diene, damit er nicht durch sein thörichtes Vertrauen die Schwachen, oder die weltliche Policy verachte, und also beyde Theile ärgere; welches wider die Liebe ist.

Also that Christus Matth. 17. damit er nicht die Zöllner, welche die Römische Obrigkeit gesetzt hatte, ärgerte, befahlet Petrus einen Stater zu bezahlen; u. Paulus Tit. 3. befiehet, daß die Christen der Obrigkeit solten unterthan und gehorsam seyn, zu allen guten Wercken bereit. Desgl. Röm. 13. 1 Petr. 2. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder denen Hauptleuten, als denen Gesandten von ihm.

als ob dieses nöthig wäre zur Gerechtfertigung derer Gäubigen, als derer Gerechtheit Christus ist; sondern daß sie in der Liebe allen Menschen dienen, und durch dergleichen gutes Exempel die Ungläubigen und Bösen erwecken, und zu Christo locken. Das ist, wie Tit. 2. stehet, daß sie die Lehre Gottes unsers Heylandes zieren in allen Sitten: Und nach dem Exempel Pauli 1. Cor. 10. sie sich jederman in allerley gefällig machen, und suchen nicht was ihnen, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden.

Und daß wir auf unsere Ceremonien kommen, will sich doch täglich junge Leute von beyderley Geschlecht in der Kirche vermehren, welche unndolch wegen der Dige ihres Alters, und Unerfahrenheit derer Sachen von sich selbst ein gutes Leben führen können; seist es nöthig, das beyderseits Eltern ihre Lehrmeister seyn, und durch die vorgegebenen Ceremonien sie zur Gottesfurcht anführen, daß sie nicht durch Müßiggang oder allzu grosse Freyheit verderben. Da ist es denn nöthig, daß sie zum Theil selber einerley Ceremonien mit ihnen beobachten, um des guten Exempels willen: zum Theil dasjenige, was vor ihre Person überflüssig und nicht nöthig ist, dennoch jener wegen, welchen es nöthig ist, thun. Also spricht der Apostel 1. Cor. 9. Denen Juden bin ich worden als ein Jude, und denen Heyden als ein Heyde, auf daß ich sie alle gewinne. Denen die unter dem Gesetze waren, ward er als einer unter dem Gesetze, da er doch unter dem Gesetze nicht war. Also wird von Christo gesagt Deut. 32. daß er sey wie ein Adler, der seine Jungen ausführet, und über ihnen schwebet.

schwebet. Denn wenn die Eltern und Vornehmen in der Kirche die Ceremonien gang und gar unterlassen, oder dieselben verachten wolten, wie würde nicht ein unverständiger Knabe oder Jüngling dadurch geärgert werden, der durch dieses Exempel, als mit einer Milch-Speise, sollte genähret werden, bis er zu erwachsenen Jahren käme, und stärkere Speise vertragen könnte.

Derowegen sollen diejenigen, welche in der Kirche schon erwachsen und geistlich sind, und die schon zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen seyn, dieser Meinung seyn: Es beruhe zwar die Gerechtigkeit allein auf dem Glauben, und die Ceremonien seyn nichts; gleichwie Paulus von der Beschneidung sagt, 1 Cor. 7. Jedoch weil sie in Christo Jesu seyn, so müssen sie auch gesinnet seyn gleichwie Christus Jesus, und Knechts Gestalt annehmen, Phil. 2. vor denen Schwachen keinen Eckel haben, als welche derer Ceremonien noch bedürffen, oder glauben, daß sie etwas seyn, vielmehr auch mit ihnen noch zwei andere Weilen gehen, und ihnen den Mantel zuwerffen, Matth. 5. und also ihre eigene Freyheit hindan setzen. Sie wären verbunden, die Ceremonien auch auf das allergenueste zu halten, zu keinem andern Ende, als daß sie nicht die Schwachen beleidigen, und die kleinen ärgern; welchen sie vielmehr mit ihrem guten Exempel, auch selbst so gar in denen Ceremonien, sollen vorgehen, bis sie sie zu gleicher Erkenntniß der Freyheit gebracht haben.

Auch dieses gilt nicht, wenn sich einer rühmen wolte: er wisse, daß alle Dinge gleichgültig und erlaubt wären, und daß allein der Glaube gerecht

make. Denn diesen hat schon längst der Apostel Paulus begegnet, wenn er 1 Cor. 8. saet: Wir haben alle das Wissen; das Wissen bläset auf; aber die Liebe bessert. Und Cap. 10. Ich habe es zwar alles Macht; aber es frommet nicht alles: ich habe es alles Macht; aber es bessert nicht alles. Und wiederum v. 29. Warum solte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen? Hier fragt sich: Warum frommet, warum bessert nicht alles, da doch alles erlaubt ist? Antwort, darum, weil dieses nicht alle wissen, daß a es erlaubt sey. Derowegen kan zwar mein Wissen nicht gerichtet, noch verdammet werden von eines andern unwissenden Gewissen; Jedoch soll es sich unterwerffen, und d. s. andern Unwissenheit auf eine Zeitlang dienen, und sich nicht wider dieselbige aufblasen: Daß also die Liebe, welche des andern Unwissenheit oder schwachen Gewissen dienet, mächtiger sey, als ein aufgeblasenes Wissen, welches über des andern Unwissenheit herrschet; gleichwie auch Christus für uns auf eine Zeitlang gestorben ist, und unsern Sünden und Schwachheit gedienet hat, Rom. 5.

Hierzu soll uns bewegen, weil jenes unser Wissen uns sicher machet, daß uns die Werke derer Ceremonien nicht schaden, als die wir wissen, daß wir durch den Glauben gerecht werden. Hiernächst dieses, daß wir alles unser Guth schon in Christo haben, und nicht erst sorgen dürfen, wie wir wollen gerecht werden. Derowegen sollen wir, was wir hinfort leben, zum Dienste des Nächsten leben: gleichwie Christus uns gethan hat. Und da wir alles zum besten des Nächsten thun sollen, um so viel desto

desto mehr diese Ceremonien, welche ohnedem gleichgültig seyn. Und solcher gestalt werden wir niemand nichts schuldig seyn, denn daß wir uns unter einander lieben. Und vermöge dieser Liebe wird es geschehen, daß alles gut ist, was wir thun, und gleichwohl nicht um der Werke willen suchen gerecht zu werden; welches in der That und Wahrheit ist, ein rechter Christe seyn.

Was wir aber derer Kleinen und Jugend wegen zu beobachten, gesagt haben, als welche durch den Gebrauch und Exempel derer Ceremonien müssen unterhalten werden; eben dieses muß ich auch sagen von denen bekehrten Sündern, als welche ein schwaches Gewissen bekamen von der allzu großen Tyrannen derer Kirchen Ceremonien, die da ohne alles Ende sind vorgeschrieben, und im Brauch gebracht worden. Ja dies, gleichwie sie mehr Kinder und kleinmüthig sind; also haben sie auch vielleicht mehr vonnöthen, daß ihre Meynung, welche sie von denen Ceremonien haben, nicht geärgert, sondern nach u. nach vielmehr indessen gebessert werde durch Exempel, und wenn man mit ihnen eben die Ceremonien munter ausübet, biß sie erwachsen seyn, und zu gleicher Wissenschaft mit uns kommen.

Dahero verdienen fürwahr, diejenige Römischen Päbste und Tyrannen in der Kirche allen Fluch, welche den Glauben an Christum verschwiegen, hingegen ihre eigene Gesetze auf eine unendliche Maasse vermehret haben. Solcher gestalt verstricken sie die elenden Gewissen derer Christen, die doch ihre Brüder sind. Und diese Zweifels Knoten, Schwachheiten, Aergernisse, welchen sie abhelffen, und sie aus dem Wege räumen sollten, ent-

weder durch Aufhebung ihrer Gesetze, oder durch Unterweisung in dem Glauben an Christum, mißbrauchen sie, um nur ihre Tyranney damit zu befestigen. Und ob sie wohl selbst täglich nichts von alle dergleichen Dingen beobachten, wiewohl zum schweren Uergerniß derer Schwachen, so unterlassen sie doch nicht, durch ihre vergeblichen, ja schädlichen Satzungen die furchtsamen Seelen zu erschrecken, dieselben sich selbst zu unterwerffen, sie zu berauben, und Christo gänzlich zu entziehen.

Man muß zwar ihre Gesetze im Glauben und Liebe dulden, ob sie gleich tyrannisch und viel seyn, eben so wie die Gesetze der weltlichen Policey, (wie bereits gesagt worden,) und damit denen Schwachen ein gutes Exempel geben. Jedoch muß man einen Abscheu haben vor denen gottlosen Stiftern dieser Gesetze, welche gegen eine so große Menge Menschen kein Mitleiden getragen, gleich als ob sie nur darzu wären gesetzt gewesen, daß sie solchen Gesetze machen, und durch ihre schädliche Satzungen die Seelen in Furcht und Schrecken setzen. Daher kommt es, daß die Obersten in der Kirche, die Päbste, heut zu Tage in der Kirche kein ander Amt verwalten, als daß sie die Gewissen verwirren und verstreuen. Uns aber ist auferlegt, daß wir die Verwirreten wiederum in Ordnung bringen, die Bänder den befestigen, und die erschrockenen beruhigen sollen; Jedoch also, daß wir jener ihrer Henckermäßigen Tyrannen uns nicht eben widersehen. Denn sie wollen das Recht, (ja, welches ihr Werk ist,) die Gewissen zu beunruhigen, ganz ungekränkt und unverläßt behalten wissen. Und es trifft ein, was der weiße Sprach saget E. 34. Wenn einer bauet, und

und der andre wiederum zerbricht, was haben sie davon als Arbeit? Denn gewiß und wahrhaftig, was die unteren Prediger des göttlichen Worts bauen; das reißen die obern Tyrannen des Menschen-Worts nieder. Siehe, lieber Petre, das ist d-in Vorzug, und deine Monarchie, die du in der Kirche hast.

Wir wollen nur den Beschluß von dieser Materie machen. Zuerst, thun die Ceremonien die Kleinen in Christo, (das ist, die Knaben und Jünglinge;) dieselben müssen von denen Größern in dergleichen Wercken nicht verachtet werden, sondern diese müssen jenen durch ihr Exempel, ob es ihnen gleich vor ihre eigene Person nicht nöthig ist, aufhelfen. Denn so ist zwar ihre Liebe, im Geiße, von diesen Ceremonien frey; sie setzt auch kein Vertrauen darauf, wenn sie dieselbigen gleich thut; sie zweiffelt auch deswegen nicht, daß sie Gott gefalle, wenn sie dieselben hinterlasse: sondern sie macht sich selbst nur äußerlich am Leibe, dem Nächsten zum Knechte, damit sie denselben gewinne, und vor denen Sünden, zu welchen er eine hitzige Neigung hat, durch ihr gutes Exempel und Reaument bewahre; und also erfüllen sie das Gesetz Christi. Wer von ihnen die Ceremonien ganz und gar wegnehmen wolte, der thäte nichts anders, als wenn er das Schwerdt der weltlichen Gewalt aufhübe, und die Welt mit Erbrechen, Todtschlägern, Dieben, und allerley Bösewitzern anfüllen wolte. Denn diese müssen durch Furcht und im Gefängniß derer Gesetze verwahret und verschlossen werden biß auf Christum, wie Paulus Gal. 3. lehret.

Zum andern muß man die Kleinen im Glauben,
ob

ob sie schon alt sind, weil sie eben dergleichen, aus Furcht der Sünde und ihres Gewissens thun, indem sie noch nicht die Wissenschaft dieser Freyheit haben, im Glauben unterrichten, und an dergleichen Wercken hangen lassen, weil sie von denenelben so geschwinde nicht können abgebracht werden, bis sie erkennen lernen, daß die Gerechtigkeit nicht darinne, sondern allein in dem Glauben bestehe. Derowegen muß man sich sehr wohl in acht nehmen, daß man dieser ihre Ceremonien nicht eher tadele, als bis sie eines bessern unterrichtet seyn; gleichwie etliche mit allzu grossen Muth zu thun pflegen. Diese thun zwar sehr wohl, daß sie die Ceremonien und Menschen-Sagungen tadeln; aber daran thun sie sehr übel, daß sie nicht mehr auf die schwachen Seelen, welche noch daran hangen, sehen, daß sie sie heilen, und gemächlich aus denenelben herauswickeln, als daß sie nur die Ceremonien tadeln. Diese Thoren sind denenjenigen gleich, welche, wenn sie sehen, daß einer von ihren Freunden an dem Halse in Stricken verwickelt ist, aus schnellen Eifer auf die Stricke zusabren, und sie mit ganzer Gewalt herunterreissen wollen, und also ihren Freund vielmehr erwürgen, als daß sie ihn heraus wickeln sollten; da sie vielmehr die Stricke hätten müssen ganz gemächlich und langsam erst auflösen, und also ihren Freund in Freyheit setzen. Also, da wir die Geseze derer Menschen nicht können mit Gewalt auf einmahl abschaffen, so muß das Gemüthe indessen nach und nach unterrichtet werden, wie es dieselben recht gebrauchen solle. Also sagt der Apostel Paulus 1 Tim. x. Wir wissen daß das Gesetz gut ist, so iemand sein recht brauchet, nemlich, wenn er weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist. Denn da denen Gläubigen auch das Allerschlimste muß zum besten dienen; wie vielmehr dienen die Menschen-Sagungen / ob sie gleich schädlich seyn / denenjenigen zum besten / die unwissend seyn, wenn man nur dieselben rechtmäßig gebrauchet?

Man kan aber dieselben auf keine andere Weise rechtmäßig gebrauchen, als durch den Glauben und die Liebe, wie bereits gesagt worden. Aber damit sind gleichwohl die Geseze Geber noch nicht entschuldiget. Gleichwie, wenn mir einer den Tod und alle Schmach anthäte, mich beraubte und plünderte, und ich gebrauchte alles dieses Böse, rechtmäßiger Weise zu meinem Nutzen, so würde deswegen

wegen

wegen derjenige, der mich tödtet, lästert, plündert, verfolget, nicht entschuldiget seyn. Derowegen sind die Päbste in der Kirche, wegen ihrer schädlichen Gesetze, schuldig an allen Seelen, auch an denenjenigen, welche ihre Gesetze rechtmäßig gebrauchet, und zu ihrem Besten angewendet haben.

Du sollst aber auch daran nicht zweifeln, und in deinem Gewissen sicher davor halten, daß die Menschen-Gesetze in der Kirche nicht anders anzusehen seyn, als Plagen und Schaalet des göttlichen Zorns; wie das Schwerdt der Türcken; wie eine leibliche Pestilenz, wie ein Land-Hunger. Wie du nun gelehret wirst, dich in dergleichen Unglück zu verhalten; so verhalte dich auch bey denen Menschen-Gesetzen. Wie verhältst du dich aber bey jenen Ubeln? Zum ersten, bedienst du dich derer selben als Mittel wider deine Sünden, und trägest in Gedult diese Geißeln Gottes. Darnach bedienst du dich derer selben als einer Arznei, womit du dich vor vielen Bösen bewahrest. Denn indem du mit dergleichen Unglück gedrückt wirst, so thust und unterlässest du viel, das du, wenn du frey davon wärest, nicht thätest sondern unterließeest. Also darffst du daran gar nicht zweifeln, daß die so sehr vermehrten Gesetze derer Menschen dir zur Geißel gegeben seyn, und magst ganz gewiß glauben, daß aus deinen Hirten Hender worden seyn / bey denen gewaltigen Bedrückungen und Plagen, wenn du geduldig bist, wirst du vieles unterlassen und thun, welches du sonst nimmermehr würdest unterlassen und gethan haben. Denn wer ist, spricht Petrus, der euch schaden könne, so ihr den Guten nachfolget? dem Guten / das ist, der guten Sache, oder der Gütigkeit, oder demjenigen was gut ist, (damit nicht jemanden die Zweideutigkeit betrüge.) Dieses aber thun diejenigen, welche die Wissenschaft des Gesetzes, und dessen rechtmäßigen Gebrauch haben, nemlich, die dem Guten nach eifern. Die Kleinen aber und Schwachen fassen dieses nicht; derowegen kommen sie um durch die Päbste, welche Seelen-Mörder sind.

Zum dritten thun die Werke derer Ceremonien Moab und Ammon, und die Verehrer derer Rälber zu Berthe Aven, und die sich auf den Berg Samaria verlassen, daß ist, die sich von und in ihren Wercken rühmen, die blinde
leiter

Leiter derer Blinden sind, und noch des Unterrichts im Glauben von nöthen haben, wie die ersten, wegen ihrer allzugrossen Weisheit und Gerechtigkeit, deren sie, wie Elishu beyrn Hiob, so voll sind wie ein Faß, das voll Most und zugestopft ist, und kein Lufftloch hat. Diese nemlich zerbersten für Weisheit und Gerechtigkeit; als welche eigentlich dieser, und alle andre Psalmen, straffen: von welchen wir oft gesagt haben. Diese allein sind hart zu strafen, nach Apostels Pauli Befehl: und sie verlangen auch niemahls unterrichtet zu werden, als wie die, so in der andern Classe stehen; sondern ihnen ist die ganze Welt viel zu klein, als daß sie ihre Gelehrsamkeit fassen könnte. Dieses Volck ist der Behemoth, dessen Hertz so hart ist, wie ein Amboss. Hiob 41. Das ist die Art, von welcher Salomo Prov. 30. spricht, die ihre Augen hochträgt, und ihre Augenlieder empor hält.

Zum vierden, thun die Ceremonien diejenigen, die da ihre Werke im Geiste thun, von welchen wir bereits gedacht haben. Das sind solche Leute, die in der Freyheit des Glaubens, und in der Dienstbarkeit der Liebe dieselben gebrauchen, um bloß ihren Leib damit in diesem Leben wie etwan durch ein ander weltliches Handwerck, zu üben; oder die Kleinen und Schwachen durch ihr gutes Exempel zu ermuntern und zu befördern, und sich vor ihren Aergernissen zu hüten, bis Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Das ist es, warum Paulus, wenn er von denen unterschiedenen Gaben Gottes handelt, so sorgfältig ist, daßler ihnen die Einigkeit beybringe; weil er wohl wuste, daß, ich will nicht sagen die unterschiedlichen Ceremonien, sondern selbst die Gaben des Heiligen Geistes sehr starck wider die Einigkeit streiten, wenn nemlich die Mißthat des Eitsches, und der Satan unter die Kinder Gottes kömmt. Aus diesen allen schliessen wir so viel, daß wir in Gegenwart derer Leute dieser Art, die Ceremonien weder zu loben noch zu straffen von nöthen haben. Aber gegen die angezogene dritte Art muß man die Ceremonien hefftig verabscheuen und straffen, weil diese unglückseligen Leute ihr Vertrauen darauf setzen. Daher entstehen die Thoren, die da sagen in ihren Herzen, es ist kein Gott, die da ein Bräuel; und verderbt sind in allen ihren Wegen, daß sie nicht einmal können Gutes thun. Thust du aber das, so wirst du den gan-

gen

gen Körper des Behemoth, mit allen seinen Schuppen wider dich rege machen, und sie werden zu dir sagen: du bist ein Keger, ein Aufrührer, ein Ehrvergessener ärgerlicher Mensch/ weil du gute Werke, und die heiligen Regeln derer Väter, und allen guten Rath der Kirche läugnest, welche doch nicht irren kan.

Gegen die dritte angezogene Art Leute muß man Ceremonien, bescheidenlich, und auf eine Zeitlang loben, damit nicht ihre Schwachheit geärgert werde; welche zwar willig ist etwas bessers zu thun, jedoch die Kräfte nicht dazuhat, noch es fasset: welche man als zarte Kinder in dem Schooß der Mutter, warten und pflegen, ihnen durch die Finger sehen, was sie loben, auch wir loben, was sie thun, auch mit thun muß. Durch welche bezeigte Gefälligkeit sie sich sodann werden bewegen lassen, zu glauben, und auf bessere Wege zu treten.

Gegen die erste Art Leute muß man die Ceremonien stark loben, und als nöthig erfordern, weil diese unwissenden Leute, durch die bloße Furcht, zum Guten bewegt, und vom Bösen abgeschreckt werden können. Jedoch aber muß man ihnen auch zugleich mit beybringen, die reine Lehre vom Glauben und der Freyheit, damit ihr Geist dieselben einsauget, und mit der Zeit Früchte bringe, nachdem der Leib durch die Ceremonien mürbe gemacht u. getummelt worden, mithin lernen, dem Geiste sich desto geschwinder zu unterwerffen und zu dienen, nachdem die Affecten, welche vor Jugend Hitze ganz unbändig waren, beruhiget worden.

Und das sollen wir uns in unsern Augen nicht lassen wunder düncken, daß einerley Ceremonien auf so unterschiedene Art abgehandelt werden. Wird denn nicht auch von Speise und Trank anders gegen die Schlemmer, anders gegen die Schwachen, anders gegen die Gesunden und mäßigen, anders gegen diejenigen, so da abergläubisch fasten, gelehret und gehandelt? Die Schlemmer straft man drum; denen Schwachen rath man dazumit einer Gelindigkeit; die Abergläubischen lobt man deswegen sehr; denen Gesunden aber u. mäßigen muß man es in ihren freyen Willen stellen. Und gleichwie das ein sehr übler Haushalter ist, der von allen seinen Leuten im Hause, ohne einen Unterscheid zu machen, fordert, daß sie gleich viel oder wenig Speisen essen sollten: also ist diejenige Dringkeits in der Kirche höchst schädlich,
die

die von allen mit gleichen Gehorsam, einerley Mißmasc ihre Gesetze mit Gewalt erzwingen will. Denn da kan es nicht anders seyn, sie muß sehr viel umbringen.

Aus diesen allen mag ein verständiger Ehrste lernen, nach was vor einer Regel er in Beobachtung derer Ceremonien leben, u. wie er durch guten Rath andern darinnen dienlich seyn solle. Zuförderst, wo er nicht gewiß ist, von der dritten Art Leute, so hüte er sich, daß er die Ceremonien nicht strafe, oder denjenigen, den er nach denen Ceremonien siehet einbergehen, richte. Denn wer weiß, ob er aus Nothwendigkeit, (wie die ersten,) oder aus Schwachheit, (wie die andern,) oder aus Freyheit, (wie die vierdten,) in denenselben einbergehe? wolte man aber einen von diesen richten, wäre das nicht eben so viel, als wenn man Christum selbst richtete? Wenn die Heerden in denen Clöstern, von diesen dreyn Arten Leuten viel hätten, so schadete ihre Menge nichts; aber so haben sie einen Überfluß insgemein an der dritten und der allerunglückseligsten Art derer Ceremonisten; welche in der Kirche nicht ein einkiges Closter oder Collegium haben solten, weil sie dem Volcke Gottes nur zur Last, und einer Aergerniß sind. Aber wer will alle Böse von der Erde wegschaffen? Sie sind einmal auf der Erde, und werden also auch wohl mit irdischen Leuten müssen zu thun haben.

Wir wollen noch eines hinzu thun, und hernach diese Materie beschließen. Wenn einer bey sich mercket, daß er ein Vertrauen auf die Werke derer Ceremonien habe, der sey doch einmahl kühne, und unterlasse sie, und frage darinne nichts nach des Pabsts Einwilligung oder Gewalt. Denn in denen Stücken, welche den Glauben betreffen, ist ein ieder weder Christ sein eigener Pabst und Kirche; und es kan auch nichts verordnet, oder, wenn es auch verordnet wäre, gehalten werden, was nur einiger Maassen zur Gefahr des Glaubens ausschlagen kan. Wilt du darinne mit deinem Nächsten Rath pflegen, damit du desto getrosser seyst, krafft des Worts: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel; Matth. 18. so wird es sehr wohl gethan seyn.

